

Als der König von Rom geboren wurde

Autor(en): **Brugger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634348>

Nutzungsbedingungen

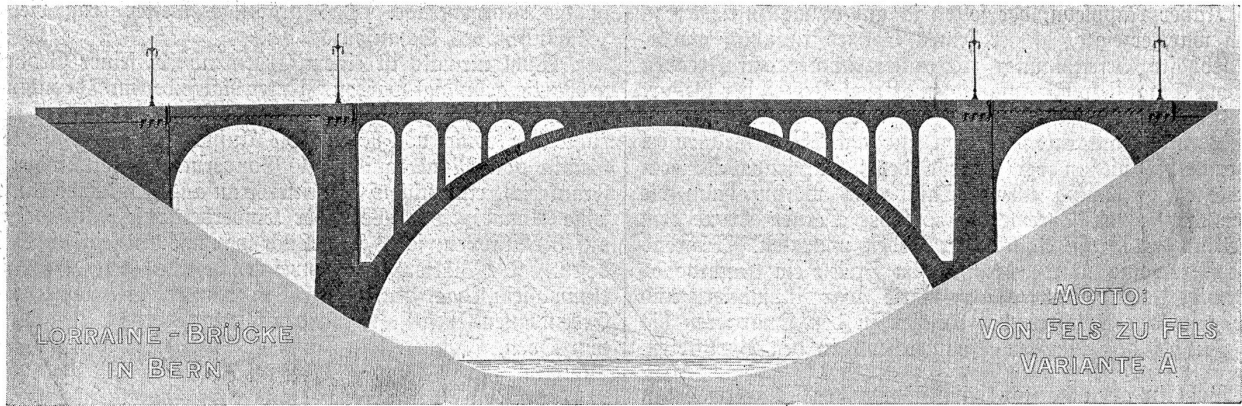
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wettbewerb Lorrainebrücke. 1. Preis A.-G. Albert Buß & Cie., Basel.
Ansiicht flußaufwärts.

Als der König von Rom geboren wurde.

Erinnerung an das Jahr 1811. — Von Hans Brugger.

Als Siegespreis seiner Waffentaten von 1809 bei Wagram hatte Napoleon I. unter anderem auch die Hand der Kaiserin Maria Luise von Oesterreich ausbedungen. Franz I. durfte sie ihm nicht versagen. Josephine Brauharnais, die erste Gattin Napoleons, erhielt den Abschied, sie hatte die Hoffnung des Mächtigen auf einen Erben seines Namens und seiner Macht enttäuscht. Maria Luise wurde den 2. April 1810 mit Napoleon gegen ihren Willen vermählt. Jedermann war gespannt auf das Erscheinen eines Thronfolgers. Wie wichtig die Hand Napoleons auch auf unserm Land ruhte, welchen Tiefstand das nationale Gefühl dem Allgewaltigen gegenüber bereits erreicht hatte, das zeigt die Beifolgsenheit der damaligen schweizerischen Wochenblätter, jeden kleinen Umstand aus dem täglichen Leben der kaiserlichen Familie ihren Lesern mitzuteilen. Blättern wir ein wenig in Dr. Zöpfners „Gemeinnützigen Schweizerischen Nachrichten“, so finden wir die ausgiebigste Kunde über das von Napoleon sehnsüchtig erwartete Familienereignis.

In der Samstagnummer vom 9. März 1811 teilen die „Gemeinnützigen Schweizerischen Nachrichten“ aus französischen Blättern mit, wie gesund und frisch die Kaiserin aussehe, wie sie täglich von ihren Damen begleitet auf der Terrasse der Tuilleries überm Seimeuser hin und her spaziere und vom Volk mit vielen Beifallsrufen begrüßt werde. Sobald die Niederkunft vorbei sei, werden 21 Kanonenschüsse erdröhnen, wenn die Kaiserin ein Mädchen, aber 101 Schüsse, wenn sie einen Knaben geboren habe.

Freitag Abend, den 22. März, traf beim französischen Gesandten in Bern die erfreuliche Nachricht, daß die Kaiserin am 20. um halb 10 Uhr „mit einem König von Rom glücklich entbunden worden“. Der Extrakurier verreiste dann sogleich nach Solothurn, dem damaligen Vorort der Schweiz, um dem Landammann Herrn von Grimm das Handschreiben Napoleons mit der Geburtsanzeige zu überreichen. Sie hat nach den „Gemeinnützigen Schweizerischen Nachrichten“ folgenden Wortlaut: „Unsere lieben und großen Freunden dem Land-

ammann und den Mitgliedern der Eidgenössischen Tagsatzung! Sehr liebe und große Freunde! Die Ueberzeugung von dem Interesse, das Sie an allem nehmen, was uns betrifft, erlaubt uns keinen Aufschub, Sie zu benachrichtigen, daß die Kaiserin, unsere sehr teure, vielgeliebte Gattin und Gefährtin sehr glücklich von einem Prinzen entbunden worden ist, der durch seine Geburt den Titel eines „Königs von Rom“ erhalten hat. Durch Ihre Teilnahme an der Zufriedenheit, welche Wir bei diesem für unsere kaiserliche Familie und für das Glück der Völker, welche die Vorsehung uns anvertraut, so höchst wichtigem Ereignis fühlen, werden Sie mir einen neuen Beweis der Gesinnung ablegen, die mir Ihrerseits schon so oft gezeigt worden ist. — Sie sollen an der fortdauernden Geneigtheit, Ihnen Beweise der Zuneigung zu geben, nicht zweifeln. Mit wahrem Vergnügen ergreifen Wir die Gelegenheit, Sie unserer vollkommenen Achtung und Wohlwogenheit zu versichern. Worauf wir Gott bitten, daß er Sie, sehr liebe und große Freunde, in seiner heiligen und gnädigen Obhut erhalte. Paris, den 20. März 1811. Ihr guter Freund Napoleon“.



Der König von Rom.

Ueber die Vorgänge in Paris am 19. und 20. März schöpfen die „Gemeinnützigen Schweizerischen Nachrichten“ manche Einzelheiten aus den Berichten des Moniteur.

In der Nacht des 19. März um ¾ auf 12 Uhr hatte die große Glocke der Liebfrauenkirche zu läuten begonnen. Die ganze Nacht hindurch waren die Kirchen von Paris mit einer unübersehbaren Menge betenden Volkes angefüllt. Der spannendste Augenblick kam vormittags ¾ auf 10 Uhr, als die ersten Kanonenschüsse zu erdröhnen begannen. Ganz Paris war von einer außergewöhnlichen Erregung ergriffen. Alles lief auf die Straße oder an die Fenster. Mit Sorgfalt wurden die Schüsse gezählt. Sobald der 22. Schuß ertönte, erscholl ein allgemeines Freudengeschrei, man umarmte sich auf den Gassen, ja, man vergoß Freudentränen. Um ½ 10 Uhr stieg Madame Blanchard in einem Militärballon in die Luft, um allen Städten und Dörfern in weitem Umkreis das frohe Ereignis kund zu

tun. Kaiser Napoleon, der selten ja mit etwas zufrieden zu stellen war, erzeugte, als er seines Sohnes ansichtig wurde, eine lebhafte Befriedigung. Er unterzeichnete mit Freunden den vom Staatssekretär aufgesetzten Verbal-Prozeß der Geburt und den bürgerlichen Aktus, er nahm die Glückwünsche des Senats und Staatsrats entgegen und am Abend hielt er bei der ersten Taufe in der Kapelle des Tuilleriespalasts sein Söhnlein eigenhändig überm Taufbecken, worauf dann die Ordenskanzler der Ehrenlegion und der eisernen Krone dem Wickelkind das große Band ihrer Orden umlegten. Während dieser Zeremonie wurde draußen im Freien ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Ganz Paris war illuminiert und zwar von den Palästen der Reichen in den Quartieren bis zum Fenster des kleinsten Kämmerchens in den Vorstädten.

Wohl in allen Kantonshauptstädten der Schweiz wurden Geburtstagsfeierlichkeiten auf den König von Rom abgehalten. Aus Bern wird uns berichtet: „Heute (Sonntag, den 31. März) ward das von der Regierung zur Feier der Geburt eines Königs von Rom verordnete Te Deum im großen Münster gehalten. Abgeordnete der Regierung holten die fremden Gesandten zu Hause ab. Am Altar waren ihnen Sitze angebracht worden. Das Münster war gedrängt voll. Herr Pfarrer Müsli schloß seine geistliche Rede mit einem auf die außerordentliche Begebenheit sich beziehenden Vortrag . . . Der Redner entwickelte in wenigen aber kräftigen Worten, wie der ausgezeichnete Mann der Vorsehung, der unser Vaterland den innern Zerrwürnissen entriß, die Schweizerische Republik über 8 Jahre mitten unter den größten sie umgebenden Landesverheerungen mit besonderer Vorliebe in Ruhe und Frieden beschützte und ihr fortdauernde Beweise seiner besondern Gewogenheit gibt. Der Redner endete mit einem innigen Gebet zu dem Allerhöchsten, daß er dieses neugeborne Friedenspfand zum Wohl der Menschheit erhalten, und daß es einft, nach dem Vorbild seines großen Vaters, die Wiederkeit und Bundestreue unserer Nation schätze, und wie er, die zu unserm Glück unentbehrliche Unabhängigkeit und die republikanische Verfassung unseres Vaterlandes beschützen möge. — Nun stimmte die Orgel das Te Deum an, das von einer durch Talent und Bereitwilligkeit gleich schätzbaren Liebhabergesellschaft, von 24 Sängern und 18 Sängern ausgeführt und mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Während der Auf- führung des Te Deum kündeten Artilleriefalven den entfernten Gegenden die Feierlichkeit an. Die Garnison paradierte auf dem Kirchplatz. Das Ganze geschah mit der dem wichtigen Gegenstand angemessenen Würde und Anstand.“

Am Mittwoch, den 3. April, fand dann eine zweite Feierlichkeit statt. Festgeber war diesmal der französische Gesandte Graf von Talleyrand. Artilleriefalven in der Morgenfrühe, mittags und abends. Eine Musikliebhaber-Gesellschaft sang mittags in der katholischen Kirche ein Te Deum so herrlich und schön, daß es nach dem Urtheil der Kenner vor den Gesängen in großen Kathedralekirchen um nichts zurück stand. Eingeladen waren die fremden Gesandten, die Mitglieder der Berner Regierung und die Lit. Schultheißen von Freiburg und Solothurn. Um die Gräfin von Talleyrand gruppierte sich ein Flor von Berner Damen. Um 7 Uhr abends war das französische Hotel (der Erlacherhof) illuminiert mit etwa 1000 Lampen, sowohl der Hof wie die beiden Flügel und die Fassade der Straße zu. Unter den Transparenten zeichnete sich namentlich das vom Kunstmalers N. König entworfene aus. Sein Motiv war ein Kind, das mit der einen Hand den Reichsadler an einer Rosenkette einherführt und in der andern einen Delzweig hält. Darunter stand die Inschrift: Il assure le bonheur du monde. Zu Beginn der Abendfeier wurde im Garten des Gesandtschaftshotels ein Feuerwerk abgebrannt. Dann folgte ein schöner Ball. An dem Souper um 11 Uhr nachts nahmen 300 Personen teil. Sie wurden mit den köstlichsten Leckerbissen bewirtet. Der Ball in den höchst geschmackvoll dekorierten Räumen dauerte bis

in die Morgenfrühe. Das prächtige Wetter trug viel zur „Schönheit des Schauspiels“ bei.

Wohl niemals ist einem Erdenkind bei seiner Geburt so großartig gehuldigt worden. Unter blauweisem Thronhimmel in der goldenen, ihm von der Stadt Paris geschenkten Wiege ruhte der König von Rom. Die Aufsicht über ihn führte die Gräfin von Montesquiu, als Gouvernante der Kinder von Frankreich, eine schöne Schreinerfrau aus Fontainebleau war seine Amme. Den Wert der Kinderbettwäsche schätzte man auf 3 Millionen, jedes Wickeltuch war mit den feinsten Spitzen besetzt. Die Blätter, auch schweizerische, meldeten jedes kleinste Unwohlsein, das den Prinzen in den ersten Wochen seines Erdenwallens befiel, sie wurden überschüttet mit Zusendungen von Oden, Hymnen und Baudeville-Arien auf den erhabenen Säugling.

Auch die schweizerische Tagssatzung stimmte in diese Lob- sprüche auf den vielgefeierten „Menschensohn“ ein. Sie war auf Anfang Juni nach Solothurn einberufen worden. Land- ammann von Grimm eröffnete sie mit einer der fadeften Reden, die unsere Geschichte kennt. Nachdem er mit vielen Worten die „schöne Eintracht“ zwischen den Kantonen, zwischen Regierenden und Regierten gepriesen und gesagt: „Die alten Wunden vernarben immer mehr, der Schweizer ruhet wieder friedlich und sicher unter seinem Rußbaum (!) und sinnet auf neue Quellen seines Wohlstandes“ . . . kam er auf das Ereignis vom 20. März zu sprechen: „Und welches Herz sollte nicht zu neuen Hoffnungen aufleben zu einer Zeit, wo der Himmel selbst der Erde ein so kostbares Pfand des Friedens und der Eintracht gibt, wie der jüngst geborne kaiserlich-königliche Erbprinz, Seiner Majestät, der König von Rom ist. Diese erfreuliche Geburt berechtigt vorzüglich uns Schweizer zu frohen Ausichten in die Zukunft, berechtigt uns zu hoffen, der k. k. Erbprinz werde die Huld gegen unser Land vom erhabenen Vater erben. Der allmächtige Lenker der Völkerschicksale segne dieses teure Pfand des Friedens auf Erden.“ — Untertanengefinnung und -Worte eines schweizerischen Landammannes! Man möchte beim Lesen schamrot werden. Wer mit der politischen Gegenwart unseres Landes unzufrieden ist und sich oft verstimmt abwendet, der blicke in den Spiegel dieser Zeit vor 100 Jahren.

Zur selben Stunde, da in Solothurn die Tagssatzung zusammentrat, fanden in der Notre dame in Paris mit ungeheurem Pomp die Tauffeierlichkeiten statt. Die Dienstagnummer vom 18. Juni der „Gemeinnützigen Schweizer Nachrichten“ sucht nach Berichten des Moniteur einen Begriff zu geben von der Prachtentfaltung dieses Festes, das den Krönungs- feierlichkeiten von 1804 nichts nachgab. Auch die Schweiz war mit einer Einladung zum Fest begnadet worden und sandte ihre Vertreter. Ein Jahr später begann mit dem russischen Feldzug Napoleons Stern zu erbleichen. Und das Sternchen des Königs von Rom — nachmals Herzogs von Reichstadt erlosch 1832. Das liebenswürdigste Denkmal setzte ihm der Dichter E. Roßand in seinem Drama „Niglon.“

Der Guggispärgchüjer zu Drenelis Lätzit.

Don E. Leuthold-Wenger.

Zum lustiga Schweizerlenti zöllt
U zwüsche Bächen u Flühne gstöllt,
Da stüit no z'Großatten alt Hüttli
U mier läbe jü uf em Güetli.

Mier gugge ahi uf Fluß u See,
U hü viel huble u Ehräche gseh,
Viel Dörfer u Stedt u uf Tääller
U über viel Here u Määller.

Mier fahren o z Bärge u schuume toll,
Hi Mälich, im Summer as Gheßi voll,
Täe chee-se-n-u juke-n u sänge
U o no as Nideli schwinge.

Im Winter, wen es nüt z'ese git,
Der Schnee gar tüüf a de Bärge lit,
Da mache d'Nüfsorge viel Chummer,
As blanget is über e Summer.

Rüest de der Guggen im alta Taf
U hi mier Chüjer no Gäid im Sack,
De packe mier uf, für ga z'Heese
U nä no der Nidelibese.

Drum fürha Gschäll u di laube Chüe,
Es ist Zit, für umhi uf d Bärge z' zieh,
Der Muni, dä cha si o girvüe
Am Mätschtuel u a me na Meie.